

## **Studentischer Antisemitismus in Innsbruck (1918–1938)**

**Stefan Hechl**

Kerngebiet: Zeitgeschichte

eingereicht bei: Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Thomas Albrich

eingereicht im Semester: WS 2014/15

Rubrik: PS-Arbeit

### **Abstract**

#### **Anti-Semitism at the University of Innsbruck (1918–1938)**

The following pro-seminar paper highlights anti-Semitism at the University of Innsbruck between 1918 and 1938. As such, it is mainly concerned with student societies, both "Burschenschaften" and Catholic societies. It will be shown that while these groups had some significant ideological differences, anti-Semitism proved to be a uniting factor. This paper will also trace the history of the student society leading up to the "Anschluss" in 1938 and provide evidence that anti-Semitic activities by "Burschenschaften" continued well into the second half of the 20<sup>th</sup> century.

### **1. Einleitung**

Der Antisemitismus der Zwischenkriegszeit war ein Phänomen, welches die verschiedensten Gesellschaftsbereiche erfasste. Ein nicht unwesentlicher Aspekt des Antisemitismus war seine universitäre und studentische Ausprägung. Die zwei Haupt-Fragestellungen für diese Arbeit sind also jene nach den Trägern des studentischen Antisemitismus in Innsbruck und jene nach bestimmten Vorfällen und Aktionen antisemitischer Natur. Eng verknüpft mit der Thematik ist die Geschichte der Studentenverbindungen, welche in den folgenden Kapiteln beleuchtet werden soll und in den Kontext zum Antisemitismus der Zwischenkriegszeit gestellt werden wird.

Dazu wird es nötig sein, einige Jahrzehnte zurückzugehen und die Strukturen der Studentenverbindungen, deren frühe Auseinandersetzungen und Diskurse zum Antisemitismus sowie dessen frühe Auswüchse in Form von studentischen Protesten zu

untersuchen. Mit dem „Anschluss“ 1938 ändern sich die Vorzeichen grundlegend und die Studentenverbindungen spielen eine untergeordnete Rolle. Allerdings soll dann in einem kurzen Epilog auch die Geschichte der Studentenverbindungen im Zusammenhang mit Antisemitismus nach 1945 zusammengefasst werden, um den Fortbestand dieser rassistischen Ideologie zu verdeutlichen.

## 2. Die Situation an der Universität Innsbruck

Charakteristisch für die Universität Innsbruck in der Zwischenkriegszeit ist ein sogenannter „Antisemitismus ohne Juden“,<sup>1</sup> da im Vergleich etwa mit der Universität Wien, wo der Anteil bei etwa zehn Prozent lag,<sup>2</sup> die Anzahl an jüdischen Studierenden verschwindend gering war. Während sich die Gesamtanzahl an Studierenden in der Zwischenkriegszeit immer zwischen ca. 1.500 und 3.000 bewegte, waren zu keinem Zeitpunkt mehr als 1,5 Prozent davon Juden. 32 jüdische Studierende im Wintersemester 1932/33 waren – absolut gesehen – der Höchststand.<sup>3</sup> Michael Gehler geht mit der Angabe dieser Zahlen von „jüdisch-konfessionellen“<sup>4</sup> Hörern aus, doch im weiteren Verlauf dieser Arbeit wird sich zeigen, dass sich studentischer Antisemitismus nicht nur gegen praktizierende Jüdinnen und Juden richtete, sondern der Begriff „Jude“ auch für jene Personen angewandt wurde, deren Vorfahren jüdischen Glaubens gewesen waren. Wie kam es also, dass trotz des verschwindend geringen Anteils an jüdischen Studierenden an der Universität Innsbruck trotzdem antisemitische Aktionen vorkamen? Von essentieller Bedeutung sind hier die Studentenverbindungen, auf die im nachfolgenden Kapitel näher eingegangen wird. Diese Gruppierungen hatten in der Zwischenkriegszeit erheblichen Einfluss im universitären, aber auch im gesellschaftlichen Bereich. Nimmt man das Wintersemester 1930/31 als Beispiel, so kann man feststellen, dass beinahe 57 Prozent aller Studierenden der Universität Innsbruck einer Studentenverbindung angehörten,<sup>5</sup> wobei es sich beim Terminus „Studentenverbindung“ um eine sehr inhomogene Gruppe handelt, die im Nachfolgenden kurz erläutert werden soll. Ein nicht unwesentlicher Faktor ist in diesem Zusammenhang auch der Anteil an sogenannten „reichsdeutschen“ Studenten an der Universität, die sich aktiv am Verbindungsleben beteiligten<sup>6</sup> – so stammten beispielsweise im Sommersemester 1932 über die Hälfte aller Studenten aus dem Deutschen Reich.<sup>7</sup>

1 Simon Lukasser, *Deutschnationale Studentenverbindungen in Innsbruck vor und nach 1945. Zwischen Tradition und Rechtsextremismus*, Dipl., Innsbruck 2010, S. 27.

2 Für Wien gibt es keine gesicherten Zahlen – aus Propagandazwecken wurde der Anteil an jüdischen Studierenden wohl oft höher eingeschätzt. Jedenfalls dürfte der Anteil in der Zwischenkriegszeit um zehn Prozent betragen haben – ein hoher Prozentsatz im Vergleich zu Innsbruck. Eine Zusammenfassung verschiedener Schätzungen und Zählungen bietet Wolfgang Zaunbauer, *Studenten und Politik an der Universität Wien 1918–1934*, Dipl. Wien 2004, S. 48–50.

3 Michael Gehler, *Studenten und Politik. Der Kampf um die Vorherrschaft an der Universität Innsbruck 1918–1938* (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 6), Innsbruck 1990, S. 36–38.

4 Gehler, *Studenten und Politik*, S. 98.

5 Ebd., S. 40.

6 Michael Gehler, *Korporationsstudenten und Nationalsozialismus in Österreich. Eine quantifizierende Untersuchung am Beispiel der Universität Innsbruck 1918–1938*, in: Dietrich Heither/Michael Gehler et al, *Blut und Paukboden. Eine Geschichte der Burschenschaften*, Frankfurt am Main 1997, S. 131–158, hier S. 140–141.

7 Gehler, *Studenten und Politik*, S. 36.

Erwähnt werden muss an dieser Stelle auch die Deutsche Studentenschaft (DSt), ein Zusammenschluss der Studentenvertretungen an deutschen und österreichischen Hochschulen. Mitglieder werden konnten nur „Deutsche“. Diese Definition erfolgte nicht aufgrund der Staatsbürgerschaft, sondern anhand eines „volksbürgerschaftlichen“<sup>8</sup> Prinzips, welches sich eben nicht am republikanischen Prinzip und an Staatsbürgerschaften orientierte, sondern eher Ähnlichkeiten zum nationalsozialistischen Rassendenken aufwies. Die „deutsche Volkszugehörigkeit“<sup>9</sup>, welche die DStI in ihren Statuten als Voraussetzung für die Aufnahme festlegte, steht also in enger Verbindung zu Anschlussgedanken in der Zwischenkriegszeit und zum Großdeutschtum, wie es heute noch ein Charakteristikum der österreichischen Burschenschaften ist. In den Statuten der DStI wurde auch eine explizit antisemitische Bestimmung aufgenommen: „[die Mitgliedschaft] allen vollmatrikulierten Hörern deutscher Abstammung und Muttersprache gewährt wird; Nichtdeutsche, also auch Juden sind von der Mitgliedschaft ausgeschlossen.“<sup>10</sup>

1919 hatten sich in Wien Vertreter der deutsch-nationalen und der katholischen Studentenverbindungen geeinigt, ein Wahlbündnis für die DSt-Wahlen einzugehen, nämlich mit den sogenannten „deutsch-arischen“ Listen, die auch in Innsbruck (wo man von der Deutschen Studentenschaft Innsbruck, also DStI, spricht) große Wahlerfolge feierten und daher von der Universitätsführung als Studierendenvertretung anerkannt wurden.<sup>11</sup>

### **3. Studentenverbindungen – die Träger des studentischen Antisemitismus**

Wie bereits erwähnt, spielen die Studentenverbindungen eine zentrale Rolle, wenn es darum geht, den studentischen Antisemitismus darzustellen. Sie bildeten nicht nur einen großen Teil der Studentenschaft, sondern führten auch gezielte Aktionen (wie Demonstrationen oder Proteste) durch und legten ihre antisemitische Haltung auch in Schriftstücken dar. Damals wie heute muss man bei der Betrachtung der Studentenverbindungen grundsätzlich zwischen zwei Arten von Verbindungen unterscheiden: die deutschnationalen Korporationen (manchmal auch als national-liberal bezeichnet) und die katholischen Verbindungen.<sup>12</sup>

#### *3.1 Deutschnationale Verbindungen*

Die deutschnationalen Verbindungen gliederten – beziehungsweise gliedern – sich im Wesentlichen in die Gattungen der Burschenschaften und der Corps. Die Corps, welche sich tendenziell aus den sozialen Oberschichten rekrutierten,<sup>13</sup> waren eher gemäßigt,

8 Gerhard Oberkofler/Peter Goller, *Geschichte der Universität Innsbruck 1669–1945* (Rechts- und Sozialwissenschaftliche Reihe 14), Frankfurt am Main 21996, S. 301.

9 Ebd.

10 Satzung des Kreis VIII der DSt, zit. in: Gehler, *Studenten und Politik*, S. 94.

11 Ebd., S. 95.

12 Lukasser, *Studentenverbindungen*, S. 20.

13 Gehler, *Studenten und Politik*, S. 50.

während für die Thematik des Antisemitismus eher die Burschenschaften interessant sind. Als prominente Vertreter aus Innsbruck sind hier die Burschenschaft Suevia, die Burschenschaft Brixia sowie die Burschenschaft Germania zu nennen. Kennzeichnend, vor allem für die Burschenschaften, ist die großdeutsche Gesinnung, das Bekenntnis zur „deutschen Kulturgemeinschaft“ und in gewisser Weise auch die Abneigung gegenüber Österreich (das zwar ein Staat, aber keine Nation sei), wobei diese Ablehnung nach 1945 noch viel stärker zu Tage tritt.<sup>14</sup>

### 3.2 *Katholische Verbindungen*

Die katholischen Studentenverbindungen entstanden ursprünglich als katholische Reaktion auf die nationalliberalen Korporationen, weshalb sie ihnen in Bezug auf Aussehen und Zeremoniell ähnlich sind. Hauptunterschied ist ihre katholische Haltung, die Ablehnung des Schlagens von Mensuren (dem Fechten, wie es Burschenschaften und Corps pflegen) und – vor allem seit der Errichtung des autoritären Ständestaates 1933 – auch die pro-Österreich-Einstellung<sup>15</sup>, durch die sie sich von der „Anschlussbewegung“, die sie in den 1920er-Jahren teilweise unterstützt hatten, abgrenzten.<sup>16</sup> Zu nennen sind hier vor allem die größeren Innsbrucker Verbindungen, die sich im Dachverband des ÖCV (Österreichischer Kartellverband) organisiert haben: AV Austria Innsbruck, Leopoldina, Raeto-Bavaria und Rheno-Danubia.<sup>17</sup>

### 3.3 *Verhältnis zwischen katholischen und deutschnationalen Verbindungen*

Zahlenmäßig waren die katholischen Verbindungen den deutschnationalen stets überlegen, ihnen gehörten immer mehr als doppelt so viele Studenten an als den Burschenschaften und Corps.<sup>18</sup> Auch kam es vor dem Ersten Weltkrieg zu zahlreichen Konflikten zwischen diesen beiden Gruppen, wo vor allem der Fall Ghezze zu nennen ist, bei dem der Medizinstudent Max Ghezze, Mitglied der katholischen Verbindung Raeto-Bavaria, 1912 in eine Rauferei mit Mitgliedern des Corps Gothia verwickelt wurde und seinen Verletzungen wenig später erlag.<sup>19</sup> Solche Auseinandersetzungen waren nicht selten, der Tod von Max Ghezze stellte jedoch den Höhepunkt des Konfliktes dar.<sup>20</sup>

In Bezug auf Antisemitismus waren sich katholische und deutschnationale Verbindungen allerdings größtenteils einig, auch wenn sich teilweise verschiedene Ausprägungen des Antisemitismus zeigten: Die Burschenschaften agitierten an vorderster Front gegen die jüdische Bevölkerung und untermauerten mit rasseorientierten Argumen-

14 Lukasser, *Studentenverbindungen*, S. 81–84.

15 Ebd., S. 33.

16 Ebd., S. 20.

17 Ebd.

18 Gehler, *Studenten und Politik*, S. 42.

19 Das Todesopfer einer Studentenkeilerei, in: *Innsbrucker Nachrichten*, 7. November 1912, S. 5.

20 Andreas Bösche, *Zwischen Kaiser Franz Joseph I. und Schönerer. Die Innsbrucker Universität und ihre Studentenverbindungen 1859–1918*, Innsbruck 2008, S. 157–158.

ten ihren „Radauantisemitismus“.<sup>21</sup> Als Vorbild, vor allem der Burschenschaften, diente die Galionsfigur des Deutschnationalismus in Österreich, Georg Ritter von Schönerer, den die Innsbrucker Burschenschaft Germania zum Ehrenbursch ernannte.<sup>22</sup> Die Germania war es auch, die in den 1930er-Jahren, als sich der Judenhass zuspitzte, als „Speerspitze des Antisemitismus“<sup>23</sup> in Innsbruck bezeichnet werden kann. Die katholischen Verbindungen hingegen, die sich nach und nach der christlich-sozialen Bewegung unter Karl Lueger anschlossen,<sup>24</sup> argumentierten ihren Antisemitismus eher wirtschaftlich und religiös – „er war zurückhaltender, [...] aber ebenso latent vorhanden“.<sup>25</sup> Man denke hier nur an Tirol, wo Antisemitismus bereits Jahrhunderte zuvor als religiös motivierter Antijudaismus vorhanden war, was exemplarisch am Kult des „Anderl von Rinn“ verfolgt werden kann, der erst in den 1980er-Jahren amtskirchlich verboten wurde und bis heute Anhänger – auch aus der rechten Szene – findet.<sup>26</sup>

Auch wenn der Antisemitismus in den verschiedenen Verbindungen und Verbindungstypen also unterschiedliche Ausprägungen hatte – rassistisch-ideologisch bei den Deutschnationalen, religiös-ökonomisch bei den Katholischen – so war er doch überall vorhanden. Dies zeigt sich besonders im Vorgehen der DStI, deren Erklärungen und Forderungen (beispielsweise verlangte man 1922 vom Senat der Universität, einen Numerus Clausus von jeweils fünf Prozent für jüdische Professoren und Studierende einzuführen<sup>27</sup>) stets von Vertretern der Burschenschaften und der CV-Verbindungen mitgetragen und unterzeichnet wurden. Man könnte den Antisemitismus auch als eines der wenigen verbindenden Elemente zwischen den beiden Lagern von Studentenverbindungen sehen.<sup>28</sup>

### 3.4 „Arierparagraphen“ und das „Waidhofner Prinzip“

Das Konzept eines „Arierparagraphen“, also die Verweigerung einer Vereinsmitgliedschaft für Juden, machte auch vor den Studentenverbindungen nicht Halt. Bereits im Wintersemester 1878/79 beschloss die Burschenschaft Libertas in Wien, keine Juden aufzunehmen. Diesem Beispiel folgten in den Jahren danach die anderen österreichischen Burschenschaften, wobei es in den meisten Fällen sowieso keine jüdischen Mitglieder gab.<sup>29</sup> Diese gründeten in manchen Fällen eigene, jüdische Verbindungen, in Innsbruck gab es allerdings keine solche Organisation.<sup>30</sup> Opfer der neu eingeführten

21 Gehler, *Studenten und Politik*, S. 97.

22 Lukasser, *Studentenverbindungen*, S. 30.

23 Ebd.

24 Gehler, *Korporationsstudenten*, S. 137.

25 Gehler, *Studenten und Politik*, S. 97.

26 Katharina Mittelstaedt, „Anderl von Rinn“: Ein toter Kult und seine Anhänger, in: *derStandard.at*, 11.7.2015, [<http://derstandard.at/2000018933735/Anderl-von-Rinn-Ein-toter-Kult-und-seine-Anhaenger>], eingesehen 30.3.2017.

27 Ebd., S. 102.

28 Robert Hein, *Studentischer Antisemitismus in Österreich* (Beiträge zur österreichischen Studentengeschichte Bd. 10), Wien 1984, S. 72.

29 Lukasser, *Studentenverbindungen*, S. 25.

30 Zu jüdischen Studentenverbindungen siehe etwa Harald Seewann, *Zirkel und Zionstern. Bilder aus der versunkenen Welt des jüdisch-nationalen Korporationsstudententums. Ein Beitrag zur Geschichte des Zionismus auf akademischem Boden*, Graz 1990.

„Arierparagraphen“ wurden etwa die Studenten Theodor Herzl oder Victor Adler, welche sich als österreichische Staatsbürger mit lediglich jüdischem Glaubensbekenntnis gesehen hatten und daher Mitglieder in einer Burschenschaft geworden waren.<sup>31</sup> Auch sie wurden ausgeschlossen. Von den Innsbrucker Burschenschaften führte beispielsweise die Brixia im Wintersemester 1895/96 den „Arierstandpunkt“ ein.<sup>32</sup> Die Definition der Juden erfolgte hier bereits nach rassistischen Motiven, etwa sprach man von ihnen als „rassefremde Elemente“<sup>33</sup> und schloss auch jene sogenannten „assimilierten Juden“ aus, weil sie trotz ihrer Einstellung jüdischer Abstammung waren.

Das sogenannte „Waidhofner Prinzip“ wurde von Florian Albrecht, einem Mitglied der Burschenschaft Germania, begründet, der 1896 in einem Aufsatz argumentierte, Juden seien nicht satisfaktionsfähig, weil sie aufgrund ihrer gesellschaftlichen Position und ihrer Unehrenhaftigkeit nicht „waffenwürdig“<sup>34</sup> seien und ihnen daher die Genugtuung mit der Waffe verwehrt bleiben solle.<sup>35</sup> Die Burschenschaften nahmen dieses Prinzip an, wobei es in Innsbruck freilich fast keine Rolle spielte, da kaum jüdische Studenten und schon gar keine schlagenden jüdischen Verbindungen vorhanden waren.<sup>36</sup>

#### 4. Antisemitische Vorfälle und Aktionen

Der studentische Antisemitismus der Zwischenkriegszeit äußerte sich zum Teil in Publikationen, Beschlüssen, Flugblättern oder hetzerischen Reden, aber auch bei ganz konkreten Ereignissen. Da die Zahl der jüdischen Studierenden ja – wie bereits dargelegt – vernachlässigbar gering war, fanden die Antisemiten andere Feindbilder: prominente jüdische Vertreter aus Wissenschaft oder Kultur. Nachfolgend sollen exemplarisch einige dieser Ereignisse dokumentiert werden.

##### 4.1 Die Fälle Bernheimer & Fuchs

Einer der ersten nennenswerten akademischen antisemitischen Vorfälle an der Universität Innsbruck ereignete sich im Mai 1900, als Stefan Bernheimer zum Professor für Augenheilkunde ernannt wurde. Er war jüdischer Abstammung, war allerdings zum evangelischen Glauben konvertiert. Trotzdem war sein jüdischer Hintergrund für das Unterrichtsministerium ein Grund, sich beim Innsbrucker Statthalter bezüglich Bernheimer zu erkundigen. Dieser äußerte allerdings keine Bedenken und die Professur konnte verliehen werden.<sup>37</sup>

Weniger glatt verlief nur wenige Wochen später am Institut für Pathologie die Besetzung einer Stelle als Assistent von Professor Moritz Loewitt. Diese hätte der evangelische Konvertit Dr. Richard Fuchs antreten sollen, doch besonders die deutschnationa-

31 Gehler, Studenten und Politik, S. 27.

32 Ebd.

33 Florian Albrecht in „Alpenland“ 1922, zit. in: Gehler, Studenten und Politik, S. 104.

34 Punkt III. der „Innsbrucker Ehrenordnung“ von 1932, zit. in: Gehler, Studenten und Politik, S. 104.

35 Ebd.

36 Ebd., S. 104.

37 Bötsche, Schönerer, S. 89.

len Verbindungen protestierten heftig, indem sie die Vorlesungen Loewitts boykottierten.<sup>38</sup> Fuchs wurde von den korporierten Studenten als Jude betrachtet. Erst als er auf die Stelle verzichtete, fanden die Proteste ein Ende. Trotzdem reichten die deutschnationalen Verbindungen noch offiziellen Protest beim Senat der Universität ein:

„Sie [die deutsche Studentenschaft] vermag nicht einzusehen, warum an einer Hochschule, an der unter 900 Hörer [sic!] sich nur ein Jude befindet, eine jüdische Lehrkraft nach der anderen berufen wird. [...] Deshalb verwahren wir uns nachdrücklichst gegen die Verjudung unseres Lehrkörpers und bedauern die leider schon erfolgte Ernennung des jüdischen Professors für Augenheilkunde Dr. Bernheimer. [...]“<sup>39</sup>

Bösche berichtet von zustimmenden Äußerungen von Fakultätskollegien und Professoren. Ablehnungen von Lehrpersonal kamen immer wieder vor, mit Begründungen wie „kommt als Jude für Innsbruck nicht in Frage“<sup>40</sup>.

#### 4.2 *Der Fall Kraus & Kastil*

Im Februar 1920 hatten einige Innsbrucker Schriftsteller rund um Ludwig von Ficker und die Zeitschrift *Der Brenner* den Wiener Schriftsteller Karl Kraus zu zwei Lesungen eingeladen. Die erste Veranstaltung am 4. Februar verlief ruhig, es gab lediglich ein paar „machtlose [...] Pfuirufe“<sup>41</sup>. Kraus berichtet später, die Presse habe diese Proteste hochgespielt, ihn jedenfalls hätten sie nicht gestört und es sei auch praktisch zu keinerlei Störungen gekommen.<sup>42</sup> Von der Presse und auch in späterer Literatur wurden jedoch „tumultartige Zwischenfälle“<sup>43</sup> kolportiert, die von einer Szene aus Kraus' Drama „Die letzten Tage der Menschheit“, die sich über den ehemaligen deutschen Kaiser Wilhelm II. und seine Generäle lustig machte, ausgelöst worden seien. Weil bei der Lesung am folgenden Tag Proteste befürchtet wurden (welche auch von Burschenschaftern geplant worden waren – Kraus schreibt, man habe ihn „vom Podium weg mit Knüppeln zur Bahn [...] treiben [wollen]“<sup>44</sup>), wurde die Veranstaltung vom Bürgermeister Wilhelm Greil, welcher großdeutsch gesinnt war,<sup>45</sup> untersagt.

Der Philosophie-Professor Kastil hatte sich auf die Seite Kraus' gestellt und verteidigte diesen auch nach der Veranstaltung in seiner Vorlesung; zugleich rügte er die Studierenden für ihre Widerstandsmethoden.<sup>46</sup> Das wiederum wurde von den katholischen und deutschnationalen Verbindungen kritisiert, die einen Antrag beim Senat der Universität einbrachten und von diesem eine Zurechtweisung Kastils forderten. Unter-

38 Bösche, Schönerer, S. 89–90.

39 Werner May (Hrsg.), 100 Jahre Tyrol. Festschrift der akademischen Landsmannschaft Tyrol zu Innsbruck 1880–1980, Innsbruck o.J., zit. in: Bösche, Schönerer, S. 90.

40 Oberkofler/Göller, Geschichte, S. 190.

41 Ludwig Ficker, Notiz des Herausgebers, in: Brenner (Heft 3), zit. in: Karl Kraus (Hrsg.), Die Fackel, Nr. 531–543, Wien 1920, S. 178.

42 Karl Kraus, Innsbruck und Anderes, in: Karl Kraus (Hrsg.), Die Fackel, Nr. 531–543, Wien 1920, S. 8.

43 Gehler, Studenten und Politik, S. 98.

44 Kraus, Innsbruck, S. 8.

45 Gehler, Studenten und Politik, S. 98.

46 Ebd., S. 99.

zeichner dieses Antrags war der sogenannte „Viererausschuss“, ein Gremium, das aus zwei deutschnationalen und zwei katholischen Studentenvertretern bestand und als gemeinsame Vertretung dieser beiden Gruppen fungierte.<sup>47</sup> Der Antrag war rassenantisemitisch formuliert und wurde vom Senat leicht abgeändert, einstimmig beschlossen und an Kastil weitergeleitet – der Senat unterstützte die antisemitische Agitation gegen Kastil also aktiv. Dies zeigt, dass neben der Studentenschaft auch ein Großteil der Professorenschaft antisemitisch und deutsch-national eingestellt war.<sup>48</sup> Vor allem der damalige Rektor Diehl, der ein „aggressives Deutschtum“<sup>49</sup> vertrat, unterstützte die antisemitischen Forderungen der Studentenschaft im Konflikt gegen Kastil. Ficker berichtete wenig später an Kraus, dass Kastil „auch jetzt unter der Professorenschaft ziemlich isoliert und verfemt war“<sup>50</sup>. Die antisemitische Einstellung vieler Professoren zeigte sich später besonders deutlich bei der Nazifizierung der Universität im März 1938. Eine Liste über die politische Situation an der Universität belegt, dass viele Professoren und andere Lehrende illegale Nationalsozialisten gewesen waren.<sup>51</sup>

### 4.3 Der Fall Bauer

1925 kam es erneut aus antisemitischen Gründen zu Protesten gegen die Erteilung einer Lehrbefugnis an einen Professor, und zwar handelte es sich um den Innsbrucker Zahnarzt Dr. Wilhelm Bauer. Jene Medizinstudenten, die auch Mitglied in einer Studentenverbindung waren, versammelten sich vor der Klinik und beschlossen mit nur drei Gegenstimmen eine Entschließung, wonach sie die Vorlesungen Bauers boykottieren und lediglich zu dessen Antrittsvorlesung erscheinen würden, wo sie weitere Proteste durchführen wollten.<sup>52</sup> Man konstatierte eine „gefährliche Bedrohung der deutsch-arischen Kultur [...], wenn ein Judenstämmling an der Innsbrucker Universität Zahnheilkunde dozieren sollte“<sup>53</sup>.

Wie Bernheimer und Fuchs war auch Bauer kein Jude, sondern Christ, genauer gesagt – wie er in einem Schreiben an die DStI darlegte – getaufter und praktizierender Katholik. Er erklärte, dass seine Kinder so erzogen würden und er selbst sich als Sudetendeutscher sowohl in Prag, als auch in Innsbruck völkisch und national betätigt habe.<sup>54</sup> Die Reaktion der DStI war, dass „Dr. Bauer wohl Katholik, aber Judenstämmling sei und daß deshalb der Kampf gegen seine Habilitation fortgesetzt werde“.<sup>55</sup> Die Proteste gingen weiter, Dr. Bauer wurde trotzdem habilitiert. Der Fall zeigt exemplarisch, wie sehr sich vor allem die Burschenschaften in ihren antisemitischen Protesten auf

47 Gerhard Oberkofler, *Deutschnationalismus und Antisemitismus in der Innsbrucker Studentenschaft um 1920*, in: *Föhn* (1981), Heft 9, S. 34–37, hier S. 35.

48 Gehler, *Studenten und Politik*, S. 99.

49 Oberkofler, *Deutschnationalismus*, S. 35.

50 Ludwig von Ficker an Karl Kraus, 12. Februar 1920, zit. in: Gehler, *Studenten und Politik*, S. 100.

51 Zur Einstellung der Professoren und zur Nazifizierung der Universität siehe Peter Goller/Georg Tidl, „Jubel ohne Ende...!“ Die Universität Innsbruck im März 1938. Zur Nazifizierung der Tiroler Landesuniversität, Wien 2012.

52 Gehler, *Studenten und Politik*, S. 105.

53 Ebd., S. 106.

54 Ebd.

55 *Wiener Morgenzeitung*, 11. Juni 1925, Nr. 2265, S. 4.

rassisch-völkische Argumentationen stützten, und dass die eigentliche Religion des Betroffenen keine Rolle spielte, wenn er jüdische Vorfahren hatte.

#### 4.4 *Der Fall Halsmann*

Oft waren es Ereignisse, die nicht unmittelbar mit der Universität Innsbruck zu tun hatten, und dennoch große Aufregung und antisemitische Proteste hervorriefen, so zum Beispiel die Halsmann-Affäre 1929/30, bei der ein jüdischer Student aus Dresden beschuldigt wurde, im Rahmen einer Wanderung im Zillertal seinen Vater ermordet zu haben.<sup>56</sup> Für die Universität Innsbruck war dies relevant, da sich mehrere Professoren für Halsmann einsetzten, unter anderem der Jurist Dr. Theodor Rittler. Dieser übernahm die Verteidigung Halsmanns. Aufsehen erregte dieser Umstand durch die Tatsache, dass Rittler Mitglied der Wiener Burschenschaft „Oberösterreichischer Germanen“ war. Nach der Intervention Innsbrucker Burschenschafter in Wien wurde Rittler von seiner Burschenschaft ausgeschlossen. Der Fall Halsmann beschäftigte aber nicht nur die Studentenschaft, er entwickelte sich zu einem polarisierendem Politikum: Es kam mehrmals zu studentischen Protesten gegen Rittler und weitere Professoren, die öffentlich für einen Freispruch Halsmanns Stellung bezogen hatten.<sup>57</sup> Weil Rittler Halsmann, einen Juden, öffentlich verteidigt hatte, fühlten die Studenten die burschenschaftlichen Grundsätze (also den Antisemitismus) verletzt. Halsmann wurde zunächst verurteilt, 1930 aber unter heftigen Protesten freigelassen und begnadigt.<sup>58</sup>

Diese Fälle zeigen auf, dass die primären Angriffsziele des studentischen Antisemitismus nicht Mitstudierende, sondern eben meist Professoren waren. Allerdings richtete sich der Antisemitismus, der stets von Studentenverbindungen organisiert und formuliert wurde, häufig an christliche Konvertiten, die lediglich jüdischen Hintergrund hatten, aber als assimiliert galten. Dies zeigt, dass der studentische Antisemitismus der Zwischenkriegszeit höchstgradig rassistisch motiviert war. Auch die katholisch-konservativen Studentenverbindung, die traditionell von einem religiös motivierten, anti-jüdischen Antisemitismus geprägt waren, trugen diesen Rasse-Antisemitismus im Rahmen der Vertretungsstrukturen der Studierenden mit. Die angeführten Fälle zeigen auf, dass mit dem studentischen Antisemitismus bereits ein fruchtbarer Boden vorhanden war, der sich – wie im nächsten Kapitel aufgezeigt wird – im Laufe der 1930er-Jahre intensivierte und 1938 einen Höhepunkt fand, als die Universität nach dem „Anschluss“ nazifiziert wurde.

56 Gehler, *Studenten und Politik*, S. 110–111.

57 Ebd.

58 Zum Halsmann-Prozess siehe etwa Niko Hofinger, „(...) man spricht nicht gerne von dem Prozeß, es sind noch zu viele Fremde da.“ Die Halsmann-Affäre in Innsbruck 1928–31, in: Michael Gehler/Hubert Sickinger (Hrsg.), *Politische Skandale und Affären in Österreich. Von Mayerling bis Waldheim*. Wien-Thaur-München 1995, S. 148–187.

## 5. Radikalisierung und Anschluss

In den frühen 1930er-Jahren kam es zu einer Radikalisierung und Intensivierung des Antisemitismus. Hier traten als Akteure bereits jene Personen auf, die ab 1938 führende Rollen im Nationalsozialismus übernahmen und teilweise am Holocaust mitwirkten, beispielsweise Gerhard Lausegger, Mitglied der Burschenschaft Suevia und Führer des illegalen Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes, der später einer der Haupttäter des Novemberpogroms 1938 in Innsbruck war.<sup>59</sup>

Während die katholischen Verbindungen des CV zunächst noch die Bestrebungen Schuschniggs, den Anschluss an Deutschland zu verhindern, unterstützt hatten, wurden sie bald nach dem März 1938 verboten. Manche CV-Mitglieder betätigten sich im Widerstand: Etliche Mitglieder des Innsbrucker Cartellverbandes waren in der Widerstandsgruppe „O5“ vertreten und spielten etwa bei der Befreiung Innsbrucks im Frühjahr 1945 eine Rolle.<sup>60</sup> Dies darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass einige CV-Mitglieder aufgrund ihrer tragenden Rolle im Ständestaat verfolgt wurden – der CV hatte im austrofaschistischen Regime eine wichtige Position eingenommen.<sup>61</sup>

Das Verhältnis zwischen deutschnationalen Korporationen und dem Nationalsozialismus beziehungsweise dessen Studentenorganisation, dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund (NSDStB) war zu Beginn zwar problematisch, da der NSDStB sich als wichtiger und höher gestellt als die Korporationen sah,<sup>62</sup> doch bald kam es zu einer Annäherung und nach dem Verbot der NSDAP in Österreich führte der NSDStB seine Arbeit im Untergrund, gestützt auf die deutschnationalen Korporationen, weiter. Laut Gehler waren rund 77 Prozent der Innsbrucker Burschenschafter auch Mitglieder bei der illegalen NSDAP – bei den katholischen Verbindungen lag der Anteil immerhin bei rund vierzig Prozent.<sup>63</sup> In der Chronik der Burschenschaft Brixia wurde dazu Folgendes vermerkt: „Die Partei wurde illegal, der illegale Kampf begann und fand auch die Brixia hierfür gerüstet.“<sup>64</sup>

Nachdem auch die deutschnationalen Verbindungen in der Zeit des Dollfuß-Regimes ihre Aktivitäten in den Untergrund verlegen mussten, kam es immer mehr zu einer Annäherung an den Nationalsozialismus,<sup>65</sup> bis man im März 1938 den Anschluss an Deutschland feiern konnte. Die Burschenschaft Suevia beschreibt dies in ihrer 1958 veröffentlichten Verbindungsgeschichte als „Gründung des Großdeutschen Reiches“<sup>66</sup>, löste sich, wie auch andere Burschenschaften, feierlich selbst auf und schloss sich dem

59 Niko Hofinger, Die Halsmann-Affäre in Innsbruck 1928-31, S. 115–116.

60 Robert Rill, CV und Nationalsozialismus in Österreich (Publikationen des Instituts für kirchliche Zeitgeschichte. Serie II – Studien, Dokumentationen 19), Salzburg 1987, S. 133–134.

61 Ebd.

62 Lukasser, Studentenverbindungen, S. 32.

63 Gehler, Korporationsstudenten, S. 143.

64 Chronik der Innsbrucker Burschenschaft Brixia, zit. in: Bernhard Weidinger, Im nationalen Abwehrkampf der Grenzlanddeutschen. Akademische Burschenschaften und Politik nach 1945, Wien 2015, S. 48, Fußnote 19.

65 Gehler, Studenten und Politik, S. 300.

66 Schödl, Suevia, S. 97.

NSDStB an, da man das erklärte Ziel – eine Vereinigung mit Deutschland – erreicht habe. Dieser Akt wird als „ruhmvolles Ende der Burschenschaft“<sup>67</sup> bezeichnet.

Nicht nur Studierende, sondern auch Lehrende der Universität Innsbruck traf der Anschluss 1938: Neben den Entlassungen aus politischen Gründen wurde fünf Professoren und zwei Dozenten aus rassistischen Gründen ihre Lehrbefugnis entzogen.<sup>68</sup> Darunter befand sich Wilhelm Bauer,<sup>69</sup> Professor für Zahnheilkunde, der 1925 unter großen Protesten (siehe oben) habilitiert worden war. Zugleich erlaubte man auch seinen beiden Kindern nicht mehr, ihr Studium fortzusetzen.<sup>70</sup>

## 6. Antisemitismus nach 1938/45

Die Verbindungen des CV konnten sich weitgehend halten, während von den Innsbrucker Burschenschaften nur noch die Suevia und die Brixia existieren (daneben sind noch einige Corps, eine Sängerschaft und eine Landsmannschaft aktiv). Traurige Berühmtheit erlangten diese Burschenschaften durch Beteiligung ihrer Mitglieder (vor allem Gerhard Lausegger) am Novemberpogrom 1938 oder der Schändung des jüdischen Friedhofs Innsbruck 1961.<sup>71</sup> Ebenfalls am Westfriedhof befindet sich das Denkmal der Suevia, auf dem unter anderem auch Lausegger gedacht wird. Im gleichen Jahrzehnt ist ein antisemitischer Übergriff auf einen jüdischen Studenten durch Mitglieder einer Studentenverbindung dokumentiert, während die Burschenschaft Brixia 1989, und zwar am 9. November, dem Tag des Novemberpogroms 1938, zu einem Vortrag des Holocaustleugners David Irving lud. Die Veranstaltung wurde verboten und von der Brixia schließlich nach Bayern verlegt.<sup>72</sup> Diese Ereignisse seit 1945 zeigen, dass antisemitisches Gedankengut im burschenschaftlichen Milieu immer noch fest verwurzelt ist, was auch durch das Lebensbund-Prinzip und die Weitergabe von Ideologie an die jungen Mitglieder einer Burschenschaft bedingt ist.<sup>73</sup> Auch wenn die Burschenschaften stark an Einfluss und Mitgliederzahlen verloren haben und das NS-Verbotsgesetz öffentlich zur Schau gestellten Antisemitismus einschränkt, bieten Burschenschaften weiterhin einen geschlossenen Raum für Antisemitismus im universitären Milieu.

## 7. Conclusio

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die antisemitische Grundstimmung in der Bevölkerung ganz besonders von der Studentenschaft aufgeheizt und vorangetrieben wurde. Innerhalb der Studentenschaft waren vor allem die Organisationen der Studentenverbindungen ein wesentlicher Faktor beziehungsweise ein fruchtbarer Boden

67 Schödl, Suevia, S. 97.

68 Thomas Albrich, Die Jahre der Verfolgung und Vernichtung unter der Herrschaft von Nationalsozialismus und Faschismus 1938 bis 1945, in: Thomas Albrich (Hrsg.), Jüdisches Leben im historischen Tirol. Von den Anfängen bis zu den Kultusgemeinden in Hohenems, Innsbruck und Meran, Bd. 3, Innsbruck 2013, S. 187–356, hier S. 188.

69 Ebd., S. 195.

70 Ebd., S. 196.

71 Lukasser, Studentenverbindungen, S. 73.

72 Ebd., S. 89–90.

73 Lukasser, Studentenverbindungen, S. 96.

für Antisemitismus. Hier muss angemerkt werden, dass neben den deutschnationalen Verbindungen auch die katholischen Verbindungen Mitschuld an antisemitischer Hetze haben.

All dies geschah, obwohl es in Innsbruck nur sehr wenige jüdische Studierende gab. Stattdessen richteten sich antisemitische Auswüchse vor allem gegen jüdische Professoren oder bekannte Gesichter aus Kunst und Kultur.

Die Geschichte nach 1938 und nach 1945 zeigt aber, dass das Verhältnis zwischen Burschenschaften und Rechtsextremismus, auch in Form von Antisemitismus, nach dem Zweiten Weltkrieg weiter fortbestand und immer noch problematisch zu sehen ist.

## 8. Literaturverzeichnis

Albrich, Thomas, Die Jahre der Verfolgung und Vernichtung unter der Herrschaft von Nationalsozialismus und Faschismus 1938 bis 1945, in: Thomas Albrich (Hrsg.), Jüdisches Leben im historischen Tirol. Von den Anfängen bis zu den Kultusgemeinden in Hohenems, Innsbruck und Meran, Bd. 3, Innsbruck 2013, S. 187–356.

Bösche, Andreas, Zwischen Kaiser Franz Joseph I. und Schönerer. Die Innsbrucker Universität und ihre Studentenverbindungen 1859–1918, Innsbruck 2008.

Das Todesopfer einer Studentenkeilerei, in: *Innsbrucker Nachrichten*, 7. November 1912, S. 5.

Gehler, Michael, Korporationsstudenten und Nationalsozialismus in Österreich. Eine quantifizierende Untersuchung am Beispiel der Universität Innsbruck 1918–1938, in: Dietrich Heither/Michael Gehler et al, Blut und Paukboden. Eine Geschichte der Burschenschaften, Frankfurt am Main 1997, S. 131–158.

Gehler, Michael, Studenten und Politik. Der Kampf um die Vorherrschaft an der Universität Innsbruck 1918–1938 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 6), Innsbruck 1990.

Hein, Robert, Studentischer Antisemitismus in Österreich (Beiträge zur österreichischen Studentengeschichte Bd. 10), Wien 1984.

Heither, Dietrich/Gehler, Michael et al, Blut und Paukboden. Eine Geschichte der Burschenschaften, Frankfurt am Main 1997.

Kraus, Karl (Hrsg.), Die Fackel, Nr. 531–543, Wien 1920.

Lukasser, Simon, Deutschnationale Studentenverbindungen in Innsbruck vor und nach 1945. Zwischen Tradition und Rechtsextremismus, phil. Dipl., Innsbruck 2010.

Mittelstaedt, Katharina, „Anderl von Rinn“: Ein toter Kult und seine Anhänger, in: *der Standard.at*, 11.7.2015, [<http://derstandard.at/2000018933735/Anderl-von-Rinn-Ein-toter-Kult-und-seine-Anhaenger>], eingesehen 30.3.2017.

Oberkofler, Gerhard, Deutschnationalismus und Antisemitismus in der Innsbrucker Studentenschaft um 1920, in: *Föhn* (1981), Heft 9, S. 34–37.

Oberkofler, Gerhard/Goller, Peter, Geschichte der Universität Innsbruck 1669–1945 (Rechts- und Sozialwissenschaftliche Reihe 14), Frankfurt am Main <sup>2</sup>1996.

Rill, Robert, CV und Nationalsozialismus in Österreich (Publikationen des Instituts für kirchliche Zeitgeschichte. Serie II – Studien, Dokumentationen 19), Salzburg 1987.

Schödl, Hans, Die Geschichte der akademischen Burschenschaft Suevia zu Innsbruck. 1868–1958, Innsbruck 1969.

Weidinger, Bernhard, Im nationalen Abwehrkampf der Grenzlanddeutschen. Akademische Burschenschaften und Politik nach 1945, Wien 2015.

*Wiener Morgenzeitung*, 11. Juni 1925, Nr. 2265.

Zaunbauer, Wolfgang, Studenten und Politik an der Universität Wien 1918–1934, Dipl. Wien 2004.

**Stefan Hechl** ist Student für Geschichte und Englisch Lehramt an der Universität Innsbruck. Stefan.Hechl@student.uibk.ac.at

### **Zitation dieses Beitrages**

Stefan Hechl, Studentischer Antisemitismus in Innsbruck (1918–1938), in: *historia.scribere* 9 (2017), S. 201–211, [<http://historia.scribere.at>], 2016–2017, eingesehen 14.6.2017 (=aktuelles Datum).

